

# Auto rast in Faslamsgruppe

Prozess gegen den Fahrer beginnt – Anklage wirft ihm versuchten Totschlag vor

rast **Lüneburg**. Schock am Rosenmontag 2014 während einer der größten norddeutschen Faslams-Veranstaltungen im Winsener Stadtteil Stöckte: Ein 44-Jähriger fährt gegen 14 Uhr mit seinem Skoda Octavia auf der Straße Sportplatzweg in eine Karnevalisten-Gruppe, verletzt dabei zwei 47 und 58 Jahre alte Männer schwer. Die Opfer werden mit einem Krankenwagen und einem Hubschrauber in Kliniken gebracht. Von Dienstag, 2. September, an muss sich der Unfallfahrer vor der 4. Großen Strafkammer am

Landgericht Lüneburg verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm versuchten Totschlag vor.

Die Polizei ging schon am Ort des Geschehens nicht von einem Unfall aus. Die Beamten vermuteten, dass der 44-Jährige aus Boizenburg mit Absicht in die Gruppe gefahren sei. Am Rosenmontag zog eine Gruppe mit etwa 50 verkleideten Personen und mit Handwagen durch die Straßen, um zu „schnorren“, also die Zuschauer am Wegesrand um Spenden wie Geld oder andere Kleinigkeiten

zu bitten. Die Polizei ging in Stellungnahmen gegenüber den Medien damals von folgendem Sachverhalt aus: Faslamsbrüder hielten auf ihrer Tour traditionell auch mehrere Wagen an, wohl auch das Auto des 44-Jährigen, um die Fahrer um Geld zu bitten. Als die Gruppe sich bereits wieder vom Skoda entfernt hatte, rastete der Fahrer aus, setzte seinen Wagen zurück und gab in der Tempo-30-Zone Vollgas. Er fuhr der Gruppe in hohem Tempo hinterher und steuerte direkt in die Karnevalisten hinein. Dabei rammte er

den Bollerwagen von hinten, der von den beiden Opfern gezogen wurde. Andere aus der Gruppe erlitten einen Schock. Der Fahrer des Skoda wurde von den Beamten festgenommen und in die Psychiatrie gebracht. Alkohol soll keine Rolle gespielt haben, der Mann habe aber einen verwirrten Eindruck gemacht.

Die 4. Große Strafkammer am Landgericht hat für das Hauptverfahren zunächst fünf Prozesstage angesetzt, ein Urteil könnte am 26. September gesprochen werden.

# Rokoko-Türen für den Schmied

ALA unterstützt Restaurierung eines Portals an der Unteren Schragenstraße

us **Lüneburg**. Aufgefallen war ihm das Portal schon lange, doch zahlreiche andere Projekte des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt (ALA) hatten ihn immer wieder davon abgehalten, sich der Sache zügig annehmen zu können. „Es sah ziemlich schlimm aus. Mir war klar, da musste was gemacht werden“, sagt Curt Pomp. Jetzt blickt der ALA-Vorsitzende zufrieden auf das frisch restaurierte Rokoko-Portal an der Unteren Schragenstraße, das zu den bauhistorisch wertvollen Schmuckstücken dieser Stadt zählt.

Mehrere Jahre hatte sich der ALA für die Restaurierung des Tores eingesetzt, zahlreicher Gespräche und einiger Überzeugungsarbeit habe es bedurft, um auch die Eigentümer für die Maßnahme zu gewinnen, berichtet Pomp. Nachdem der Denkmalschutz nicht nur grünes Licht gegeben hatte, sondern auch 5000 Euro für die Arbeiten beisteuern wollte, konnte im Dezember vergangenen Jahres mit der Restaurierung begonnen werden. 7000 Euro kamen vom ALA, 1000 Euro von den Eigentümern.

Bei den Vorarbeiten gab es dann doch noch eine Überraschung: Nach genauer Untersuchung der Toranlage stellte Restaurator Markus Twillick aus Adendorf fest, dass es sich ursprünglich nicht um ein dreiteiliges Tor, sondern um eine doppelflügelige Haustür gehandelt habe. Recherchen ergaben, dass im Zuge der Nutzung der hinteren Gebäudeteile durch



Ein Tor mit Geschichte: Das Rokoko-Portal an der Unteren Schragenstraße zeigt nach der Restaurierung fast wieder sein ursprüngliches Gesicht. Curt H. Pomp und der ALA haben die Arbeiten unterstützt. Foto: t&w

eine Schmiede die Hofeinfahrt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitert worden war. „Die zweiflügelige Tür wurde einfach durch einen dritten Flügel erweitert, damit

konnte die Hofeinfahrt wieder verschlossen werden“, berichtet Pomp. Von der früheren Nutzung des Gebäudes durch eine Schmiede zeugt noch heute ein Schild, das über dem Portal

prangt und auf den früheren Lüneburger Schmiedemeister Hoffmann hinweist.

Für die möglichst originalgetreue Wiederherstellung der beiden Rokoko-Türflügel mussten größere Eisenplatten entfernt werden, die noch zu Schmiede-Zeiten angebracht worden waren. „Wir vermuten, dass mit diesen Platten die Tür gegen Pferdehufe geschützt werden sollte“, erklärt Pomp.

Inzwischen sind beide Rokoko-Türflügel wieder eingesetzt, dieses Mal mit grünem Anstrich, „der damals weitgehend üblichen Farbe“, wie Pomp bemerkt. Zwischen den Flügelpaaren wurde ein dritter, neutraler Flügel eingefügt. Nicht aus der Zeit des Rokoko stammt auch das Oberlicht über dem Eingang. „Das stammt aus der Gründerzeit“, ist Pomp sicher, „wir haben es dort belassen, weil ja auch das ein baugeschichtliches Dokument ist“.

Viele Rokoko-Elemente seien in Lüneburg nicht mehr zu finden, ein weiteres Portal wie das jetzt an der Unteren Schragenstraße wiederhergestellte ist noch Auf dem Meere 17 zu finden. Die ornamentüberfrachtete Stilepoche, die sich um 1730 aus dem Spätbarock entwickelte und um 1770 von den strengen Formen des Klassizismus abgelöst wurde, habe sich in Lüneburg weniger in kompletten Gebäuden als vielmehr an einzelnen Gebäudeteilen gezeigt, erläutert Pomp. „Das war eher eine Anlehnung an den gerade vorhandenen Zeitgeschmack.“

# Gedanken sind frei in der eigenen Burg



„My home is my castle“ – das gilt auch für Adendorfer. Für sie hört ebenso wie für viele andere der Spaß an der Grenze zum eigenen Grundstück auf. Obwohl das mit dem Burgenbau im 21. Jahrhundert so eine Sache ist. Meist verhindern engmaschige Eigentumsverhältnisse in Neubaugebieten den Blick von der Feste aufs weite Land. Nur wer in Ortsrandlage seine Mauern hochziehen konnte, hat noch Aussicht auf freie Natur. Und dieses Glück will sich niemand verbauen lassen. Verständlich.

Doch nachdem der klamme Sportverein Grundstücke an einen örtlichen Investor verkauft hat, um seine Schulden los zu werden, haben einige Adendorfer den Ursprung der Maxime „My home is my castle“ wiederentdeckt. Formuliert hat diese der 1552 geborene englische Jurist Sir Edward Coke in seiner Sammlung englischer Gesetze: Einem Hausherrn müsse es gestattet sein, sich gegen Diebe und Räuber zur Wehr zu setzen, seinen Besitz notfalls auch mit Waffengewalt zu verteidigen, „for“ – Sie ahnen es schon – „a man's house is his castle“.

Nun steht nicht zu befürchten, dass die Anwohner der Adendorfer Straße „Bei den Eichen“ zu den Waffen greifen. Doch versuchen sie mit allen Mitteln zu verhindern, was zwar noch nicht beschlossen, aber durchaus möglich ist: die Bebauung der Flächen nördlich und östlich ihrer Grundstücke.

Die Welle der Empörung umspült auch die Füße von Landrat Manfred Nahrstedt, der als kommunaler Oberaufseher dem Treiben der „Diebe und Räuber“ in Adendorf ein Ende bereiten soll. Nur wer sind die „Diebe und Räuber“? Bei Lichte betrachtet fällt die Antwort schwer, auch wenn viele Finger auf Joachim Pritzlaff als TSV-Vorsitzenden und Rainer Adank als Bauträger zeigen.

Als ehemaliger Bürgermeister hat Pritzlaff einige Projekte mit Adank auf den Weg gebracht – auch umstrittene. Anwohner zeichnen nun das Bild eines Investors, der sich auf Kosten der Bürger bereichern will – und eines Ex-Bürgermeisters, der ihm dabei hilft.

Doch sind die Vorwürfe berechtigt? Oder geht es eigentlich um etwas anderes?

Als Vorsitzender des TSV ist Pritzlaff angetreten, um den hochverschuldeten Verein zu retten – ehrenamtlich. Bereits

im März 2013 hat er unter Vereinsregie versucht, das 6000 Quadratmeter große Grundstück des TSV zu Bauland und damit zu Geld zu machen. Vier bis sechs Grundstücke sollten es sein. Letztlich ist das Vorhaben gescheitert. Den Anwohnern der Straße „Bei den Eichen“ war auch die „kleine Lösung“ schon zu groß.

Vor einigen Jahren war das noch anders: Schon einmal hat der TSV versucht, den Kopf aus der Schuldenschlinge zu ziehen, indem er ein Grundstück verkaufte. Heute stehen darauf die Häuser der Anwohner der Straße „Bei den Eichen“.

Dem TSV werfen die Anwohner nun vor, er habe „bessere finanzielle Angebote“ ignoriert. Die Gemeinde habe schließlich die Liegenschaften des Vereins kaufen wollen. Aber ist es lukrativ, mit den Schulden auch sämtlichen Besitz los zu sein? So sind es ein ungenutztes Grundstück und Tennisplätze, die offenbar nicht mehr gebraucht werden. Zudem: Kann es Aufgabe der Gemeinde sein, einen Verein vor der Pleite zu retten und dafür einen Kredit aufzunehmen, wenn es eine andere Lösung gibt?

Rainer Adank zu guter Letzt wird vorgeworfen, er wolle Geschäfte machen. Ein Investor, der die Geschäfte machen will, hat man sowas schon gehört? Natürlich will Adank ein Geschäft machen. Doch zunächst einmal hat er Grünland vom TSV gekauft – und noch ist nicht klar, ob es irgendwann bebaut werden darf. Der TSV aber ist seine Schulden los. Sollte die Fläche später tatsächlich Bauland werden, haben beide profitiert.

Damit es dazu kommt – und damit das Szenario eintritt, das die Anwohner fürchten –, muss der Gemeinderat entsprechende Beschlüsse fassen. Der dafür erforderliche Antrag ist noch nicht gestellt. Sollte er gestellt werden, folgt ein Verfahren, wie es schon viele im Kreis gegeben hat. Auch wäre es nicht das erste Mal, dass Hausbesitzer ihren bislang unverbauten Blick los sind. Rechtfertigt die Tatsache, dass es hinter den Kulissen Gespräche über eine mögliche Bebauung gegeben hat, den Vorwurf der Mauselei? Zumal dies niemand bestreitet, und der Investor mit seinen Plänen bei den Anwohnern hausieren gegangen ist.

Aber in der eigenen Burg gilt auch: Die Gedanken sind frei und ihre Wege bisweilen unergründlich. Malte Lühr

# Auf den Sülwiesen geht's rund

Oktoberfest lockt vom 12. bis 15. September mit Attraktionen wie der Achterbahn und Festzelt-Spaß

rast **Lüneburg**. Der Weißwurst-Äquator wird deutlich in den hohen Norden verschoben: Das 29. Lüneburger Oktoberfest steigt von Freitag bis Montag, 12. bis 15. September, auf den Sülwiesen. Der Schaustellerverband stellte jetzt das Programm vor.

Festwirt Benno Fabricius bittet wieder in sein weiß-blau geschmücktes Festzelt mit 1600 Plätzen, 600 weitere Gäste finden im Biergarten Platz. Die Maß Bier wird ebenso serviert wie Brezeln, Schweinshaxen und andere Spezialitäten aus dem Süden der Republik. Na-

türlich drehen sich auch Karussells. Knapp 60 Fahrgeschäfte und Stände reihen sich auf dem Sülwiesen-Rundgang auf. Mit dabei sind auch Großfahrgeschäfte, die Magenkribbeln versprechen. Otto Ernst Schulz, Geschäftsführer des Schaustellerverbandes, sagt: „Die riesige Achterbahn Katz & Maus, der Breakdancer und der Musik-Express sind dabei, dazu das Fahrgeschäft Rocket.“

Kinder können mit der Eisenbahn „rund um Hamburg“ fahren, im Polizei- oder im Feuerwehrauto ihre Runden drehen. Die Besucher können

zudem ihr Geschick bei Spielen unter Beweis stellen und ihr Glück an Losbuden versuchen. Für Gaumenfreuden sorgen viele Imbissstände.

Schon traditionell sorgen Andreas Autengruber und das Original Enzian Sextett für die musikalische Gaudi, Schulz: „Sie haben schon eine richtige Fan-Gemeinde in Lüneburg.“ Daneben gibt es bajuwarische Klänge von der Golden City Band. Damit es ein friedliches und familienfreundliches Fest wird, ist die Polizei wieder mit einer mobilen Wache und ausreichend Beamten vertre-

ten. Das DRK kann helfen, stellt auch sein Wickelzelt auf. Schulz: „Erstmals gibt es auch eine behindertengerechte Toilette.“

Das Oktoberfest wird offiziell am Freitag, 12. September, um 17 Uhr mit dem Fassanstich eröffnet – mit Regina Baumgarten erstmals durch eine Bürgermeisterin. Es findet täglich von 15 bis 24 Uhr statt, am Sonntag beginnt die Gaudi im Zelt bereits um 12 Uhr, die Fahrgeschäfte öffnen dann um 14 Uhr. Mit einem Feuerwerk klingt das Fest dann am Montag gegen 22 Uhr langsam aus.



Für Magenkribbeln sorgt wieder die Achterbahn Katz & Maus. Vor einem Jahr gehörten Lena und Yvonne (vorne) und Nadine zu denen, die bei der rasanten Fahrt reichlich Spaß hatten. Foto: A/t & w